



im Riesengebirge

Organ des Riesen und Iser-Gebirgs-Vereins

Zeitschrift des Riesen u. Isergebirgsvereins in Hirschberg und des Deutschen Riesengebirgsvereins in Hohenelbe

Verlag: Wilh. Gottl. Korn, Zeitschriften-Abteilung, Breslau 1



Schriftleiter: Dr. Herbert Gruhn in Breslau 10, Michaelistraße 91

Nr. 482

Breslau, 1. Oktober 1923

43. Jahrgang

Bezugspreis 0,10 M., multipliziert mit der vom Buchhändler-Börsen-Verein festgesetzten Schlüsselzahl, für Oktober 2100000. Bestellungen nimmt jede in- u. ausländische Postanstalt u. der Verlag Wilh. Gottl. Korn, Breslau 1, entgegen. Anzeigen: Die sechsgesparten Millimeterseiten oder deren Raum Grundpreis 0,10 M., multipliziert mit der jeweils geltenden Schlüsselzahl. Anzeigen - Annahme: Durch den Verlag Schuhbrücke Nr. 84 und alle Annoncen-Expeditionen.

Elektrischer Bahnbetrieb auf den schlesischen Gebirgsbahnen.

Von Oberregierungsbaurat Uebel, Breslau.

In unserem Schlesierlande ist in aller Stille ein Werk zur Vollendung herangereift, das zu den neuartigsten auf dem Gebiet der Technik gehört und geeignet ist, eine Umwälzung auf dem Gebiet unserer Eisenbahnen einzuleiten, die elektrische Zugförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen.

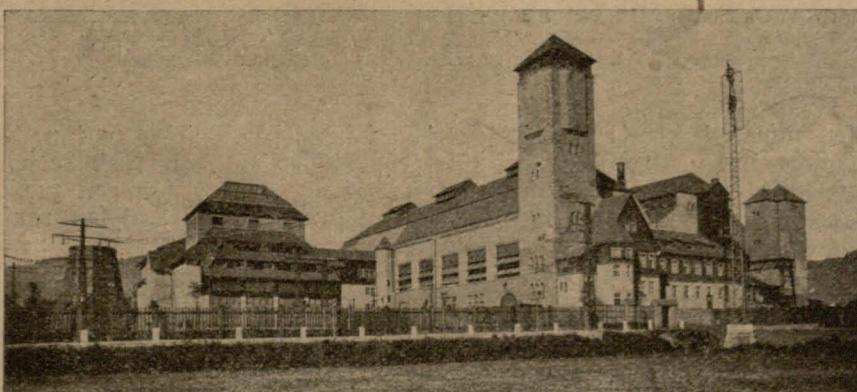
Der Gedanke, den elektrischen Strom zur Beförderung von Zügen auszunützen, tauchte alsbald nach dem Siegeszug der Elektrizität auf dem Gebiet des Straßenbahnbetriebes zu Ende des 19. Jahrhunderts auf, ohne jedoch sofort in größerem Umfange zur Ausführung zu kommen. Die neue Technik war zunächst noch nicht genügend entwickelt. Der Gedanke schließt aber nicht ein. Waren doch vor

allem die Länder ohne eigenen Kohlenbesitz an seiner Ausführung gleich stark interessiert. Aber auch die Länder mit Steinkohlenbesitz hatten ein Interesse daran, weil die Dampflokomotive nur etwa 8 Prozent der in der Kohle enthaltenen Wärme ausnützt und außerdem noch beste Steinkohle für ihren Betrieb erfordert, da mit minderwertigen Brennstoffen die erforderliche Dampfmenge zur Beförderung der Züge nicht erzeugt werden kann. Der elektrische Betrieb ermöglicht nun auch die Ausnutzung anderer Energiequellen, z. B. Wasserkraft, Braunkohlen, Torf, weil der ganze für den Bahnbetrieb nötige Strom in einem oder mehreren Kraftwerken, deren Einrichtungen die Ausnutzung solcher Energiequellen gestatten, erzeugt und durch einfache Drahtleitungen den Fahrzeugen zu-geführt wird.

Der Zweck der elektrischen Zugförderung ist in erster Linie die Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit, in zweiter Linie Verbesserungen in technischer Hinsicht und besserer Ausnutzung der Bahnanlagen.

Die Erzielung größerer Wirtschaftlichkeit ist dadurch ermöglicht, daß an Stelle vieler einzelner Lokomotiven der gesamte Energiebedarf an einer einzigen Stelle in wenigen großen Maschinen von hohem Wirkungsgrade erzeugt wird, wobei sie ohne große Transportkosten den einzelnen Fahrzeugen durch die Speise- und Fahrleitungen mit geringen Verlusten zu-geführt wird. Wo es irgend angängig ist, wird man zur Erzeugung dieses Stromes die sich in der Natur immer

erneuernden Wasserkräfte benutzen. So baut Bayern die Wasserkräfte des Walchensees und der mittleren Isar aus, durch die neben der allgemeinen Versorgung des Landes fast die gesamten Eisenbahnen Bayerns elektrisch betrieben werden sollen. In gleich günstiger Lage sind die Schweiz, Österreich und Schweden. Bei uns in Schlesien ist das leider nicht möglich. Wir besitzen zwar auch ganz ansehnliche Wasserkräfte, wie z. B. die Talsperren des Bober und des Queis, jedoch reichen deren Leistungen nicht anähnend aus, um den Arbeitsbedarf der elektrischen Zugförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen zu decken. Zum Beispiel würde die gesamte Leistung der Talsperre Mauer, selbst bei dem oft nicht vorhandenen vollen Wasserstande, die mit etwa 10 000 PS zu bewerten ist, gerade für drei schwere Personenzüge ausreichen. Der elektrische Zugbetrieb der



Kraftwerk Mittelsteine

schlesischen Gebirgsbahnen mußte sich daher auf ein Dampfkraftwerk stützen.

Die einfache Übertragungsmöglichkeit erlaubt es, die elektrische Arbeit nahe der Kohlenförderungsstelle zu erzeugen und damit die hohen Transportkosten für Lokomotivkohle zu vermeiden. Der Unterschied im Kohlenverbrauch bei elektrischer Zugförderung und bei Dampflokomotivbetrieb ist sehr beträchtlich. Nach den mehrjährigen Erfahrungen auf unseren schlesischen Gebirgsbahnen kann mit durchschnittlich 60 Prozent des bei Dampflokomotiven üblichen Kohlenwärmeverbrauchs beim elektrischen Betrieb gerechnet werden. Bei Vollbetrieb des schlesischen Gebirgsbahnnetzes sind etwa 55 000 Tonnen Kohle im Kraftwerk erforderlich. Beim Dampfbetrieb der gleichen Strecken und beim gleichen Fahrplan sowie unter Berücksichtigung des höheren Heizwertes der Dampflokomotivkohle sind etwa 76 000 Tonnen notwendig, so daß die jährliche Ersparnis an Kohlen sich auf über 20 000 Tonnen bei diesem verhältnismäßig kleinen Eisenbahngebiet beläuft. Dabei ist noch nicht in Betracht gezogen, daß zur Förderung dieser Lokomotivkohle, die meistens aus Oberschlesien kommt, noch etwa 3 Prozent hinzuzuschlagen sind. Die Wirtschaftlichkeit der Energieerzeugung kann durch Maßnahmen zur Gewinnung der in der Kohle enthaltenen Wertstoffe, die im Kraftwerksbetriebe im Gegenjahr zum Lokomotivbetriebe ohne weiteres möglich ist, in ganz ungewöhnlichem Maße noch gesteigert werden.

Die Verbesserungen in technischer Hinsicht bestehen in erster Linie in der gesteigerten Ausnutzung der elektrischen Lokomotiven, da die elektrische Lokomotive nicht auf Ergänzung von Vorräten an Kohle und Wasser angewiesen ist wie die Dampflokomotive, sondern den notwendigen Arbeitsbedarf in jeder Höhe aus dem Fahrdruck entnehmen kann. Ferner braucht sie keine Erneuerung des Feuers, die bei der Dampflokomotive in kürzeren Zeiträumen unabdingt notwendig ist. Man kommt daher mit weniger Lokomotiven aus, die Ersparnis an Lokomotiven beträgt etwa 30 Prozent. Ein fernerer Vorteil der elektrischen Lokomotive ist die wesentlich höhere Reisegeschwindigkeit, die darauf beruht, daß die elektrische Lokomotive auf Steigungen mit beträchtlich höherer Geschwindigkeit wirtschaftlicher fährt als die Dampflokomotive. Man kann daher ohne Erhöhung der Höchstgeschwindigkeiten die Fahrzeiten der Züge nicht unwe sentlich abkürzen und die Strecken besser ausnutzen. Die Rauchfreiheit des elektrischen Betriebes ist in erster Linie als Unnachmlichkeit zu bezeichnen, obwohl auch darin ein gewisser wirtschaftlicher Vorteil durch Ersparnis an Reinigungskosten der Züge liegt. Dieser Vorteil ist aber auch für Tunnelsstrecken, wie sie die schlesischen Gebirgsbahnen zum Teil darstellen, von großer Wichtigkeit, weil die starke Rauchentwicklung der Dampflokomotiven in den Tunnels für das Lokomotivpersonal nicht nur lästig, sondern unter Umständen auch gefährlich sein kann.

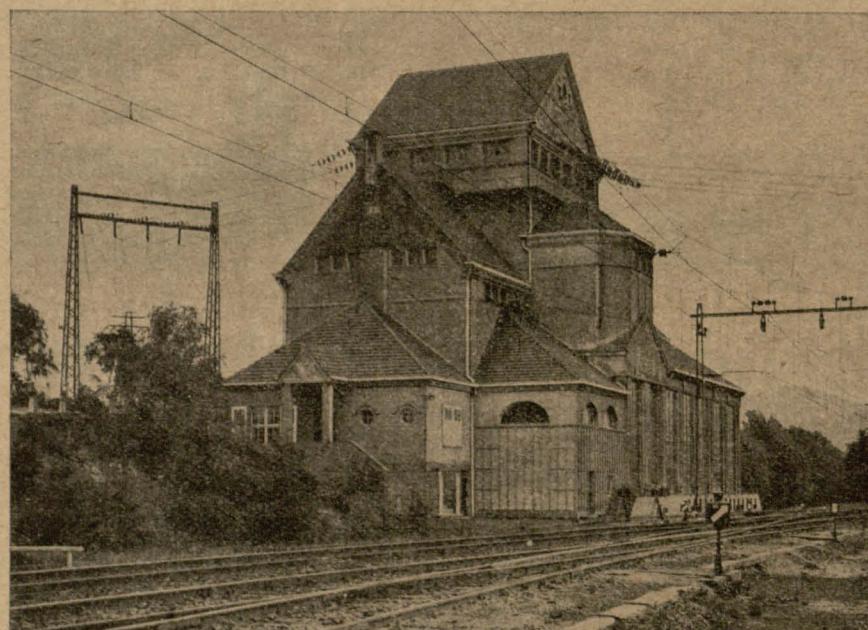
Deutschland war vor dem Kriege in der glücklichen Lage, über reiche Kohlenlager zu verfügen. Gleichwohl hat die damalige preußische Eisenbahnverwaltung den Ge-

danken des elektrischen Eisenbahnbetriebes sofort aufgenommen, als die technischen Grundlagen dafür geschaffen waren, um sich die erreichbaren Vorteile zunutze zu machen. Im Jahre 1909 wurde ein großzügiger Plan für einen Versuchsbetrieb mit elektrischer Zugförderung aufgestellt, der die Einführung der neuen Betriebsform auf einer Flachlandbahn Magdeburg—Leipzig—Halle und einer Gebirgsbahn, dem schlesischen Gebirgsbahnenetz, vorsah. Das jetzt vollendete Werk bildet also einen Teil jenes großen Programms, dessen Ausführung 1911 begonnen wurde und 1914 fast vollendet war, als der Weltkrieg ausbrach. Damit standte leider nicht nur die weitere Fortführung des Werkes, sondern es trat auch ein Rückschritt ein, indem bereits eingebaute Baustoffe wieder entfernt und der Heeresverwaltung zur Verfügung gestellt werden mußten. Nur auf einer vor Kriegsausbruch bereits dem elektrischen Betriebe übergebenen Teilstrecke wurde mit Mühe ein elektrischer Teilstrieb aufrecht erhalten. Personal und Baustoffe fehlten. Erst nach Kriegsende konnte das so jäh unterbrochene Werk wieder aufgenommen werden, aber unter welchen Verhältnissen! Wir alle wissen ja aus eigener Erfahrung, wie es zunächst an Stoffen fehlte und welche Personalschwierigkeiten als Folge der Revolution auftraten. So war es natürlich, daß es Jahre bedurfte, um zunächst das wieder herzustellen, was vor dem Kriege schon einmal fast fertig war und dann den Schlüßstein in das große Werk einzufügen. Jetzt steht es fertig vor uns und es lohnt sich, einen

Blick in diesen Betrieb zu tun, der sich einer noch immer geheimnisvollen Naturkraft bedient, um die von ihm geforderten großen Leistungen zu bewältigen.

Der ursprüngliche Plan umfaßte die 127 Kilometer lange zweigleisige Hauptstrecke von Lauban über Hirschberg—Ruhbank—Dittersbach nach Königszelt, ferner die eingleisige 35 Kilometer lange Strecke Nieder Salzbrunn—Halbstadt, die 16 Kilometer lange Strecke Ruhbank—Liebau, dann die 52 Kilometer lange eingleisige Strecke Hirschberg—Schreiberhau—Grünthal und schließlich die 40 Kilometer lang ebenfalls eingleisige Strecke Hirschberg—Schmiedeberg—Landeshut. Die letzteren Strecken sind nicht ausgerüstet worden, weil der geringe Verkehr die bei den heutigen Preisseigerungen sehr hohen Aufwendungen für die Fahrleitungsanlagen als unwirtschaftlich erscheinen ließ. Dagegen ist jetzt auch die Ausdehnung des elektrischen Betriebes auf der Hauptstrecke bis Görlitz erfolgt. Weitere Elektrifizierungspläne sind in Vorbereitung, so für die Strecken Dittersbach—Glatz und Breslau—Liegnitz—Görlitz.

Dem Charakter der Gebirgsstrecken entsprechend sind sehr starke Höhenunterschiede zu überwinden. Die Hauptstrecke weist Steigungen von 1 Meter auf 50 Meter Länge und dazu noch Krümmungen bis herab zu 182 Meter Halbmesser auf, während sonst auf Hauptbahnen keine kleineren Krümmungshalbmesser als 300 Meter üblich sind. Besonders schwierige Streckenverhältnisse bietet die landschaftlich zu den schönsten Bahnen Deutschlands zählende Linie Hirschberg—Grünthal, die erst das prächtige Hirschberger



Unter-Kraftwerk Nieder Salzbrunn

Tal durchquert, um dann von Petersdorf aus in großartiger Linienführung über Schreiberhau die Passhöhe bei Jakobthal zu gewinnen, die 600 Meter höher als Petersdorf in fast 900 Meter über dem Meeresspiegel liegt. Dieser Höhenunterschied wird auf einer Länge von 21 Kilometer überwunden, wobei die durchschnittliche Steigung 1 : 40 beträgt.

Der elektrische Hauptbahnbetrieb ist in seinem grundsätzlichen Aufbau dem Straßenbahnbetrieb ähnlich, nur bedingen die großen Entfernungen und die Größe der Zuglasten besondere Vorkehrungen. Der im Straßenbahnbetrieb übliche Gleichstrom von etwa 500 Volt Spannung lässt sich hier nicht mehr verwenden, weil bei diesen niedrigen Spannungen die großen auf weite Entfernungen zu übertragenden Leistungen sehr starke Leitungen erfordern würden, die technisch und wirtschaftlich unausführbar sein würden. Andererseits ist beim Gleichstrom die Höhe der anzuwendenden Spannungen begrenzt. Man kann im allgemeinen dabei nicht höher als 1500 Volt gehen, so dass die Entfernungen die damit überbrückt werden können, verhältnismäig gering sind. Man muss daher entweder hochgespannten Wechselstrom für die Übertragung verwenden und dann in Uiformerwerken, die ziemlich eng beieinander liegen, den für den Bahnbetrieb nötigen Gleichstrom erzeugen oder aber Wechselstrom hoher Spannung unmittelbar verwenden. Beide Wege werden beschritten. In Deutschland und den benachbarten mitteleuropäischen Ländern, Schweiz, Österreich, Schweden, wird der einfache Wechselstrom für den Hauptbahnbetrieb bevorzugt. Er ermöglicht es, durch einfache Einrichtungen, die sogenannten Transformatoren, für die Übertragungsleitungen hohe Spannungen zu verwenden, also mit kleinen Leitungsquerschnitten zu arbeiten, auf der Lokomotive aber die Spannung herzustellen, die jeweils am zweitmäigsten ist.

Die wesentlichen Teile einer elektrischen Zugförderungsanlage sind die Stromerzeugungsanlage, die Stromverteilungseinrichtungen und die elektrischen Betriebsmittel.

Die Stromerzeugungsanlage, das Kraftwerk, liefert den elektrischen Strom, der bis zu Hunderten von Kilometern fortgeleitet wird, um in den elektrischen Lokomotiven seine Arbeit zu verrichten, durch die die Züge über die Strecken bewegt werden.

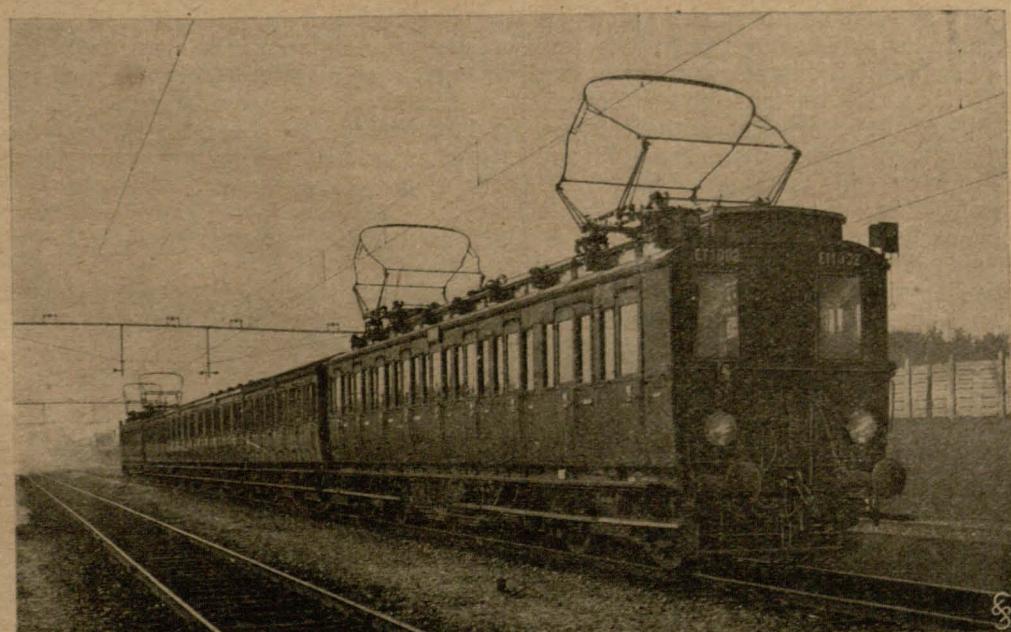
Da Wasserkraft für die elektrische Zugförderung auf den schlesischen Gebirgsbahnen nicht in Frage kam, so musste sich der Betrieb des Kraftwerkes auf die niederschlesischen Kohlenlager stützen und zwar liefert die in Schlegel bei Mittelsteine gelegene Johann-Baptista-Grube der Neuroder Kohlen- und Tonwerke die erforderliche Kohlenmenge. Das Kraftwerk ist in Mittelsteine bei Glaz errichtet worden. Maßgebend für die Wahl dieses Ortes war einmal die Nähe der Kohlengrube, die eine minderwertige und daher billige Steinkohle

ohne große Transportkosten lieferte, ferner die Möglichkeit der Entnahme ausreichender Wassermengen für die Niederschlagung des Turbinendampfes aus dem Steinebach. Die elektrische Arbeit wird von vier Stromerzeugern geliefert mit einer Spannung von 3000 Volt, wird dann auf eine Spannung von 80 000 Volt umgeformt und mit dieser Span-

nung den vier Unterwerken in Nieder-Salzbrunn, Ruhbank, Hirschberg und Lauban zugeführt, um von dort aus die zu gehörigen Fahrleitungsbezirke zu speisen. Die Verwendung einer solch hohen Spannung ist notwendig, weil die Übertragungsverluste geringer werden, je höher die Spannung ist.

Die von der Kohlengrube geförderte Kohle wird im Selbstentladewagen auf der Erzgebirgsbahn mittels eines besonderen Anschlussgleises dem Kraftwerk zugeführt und hier selbsttätig in Schütttrichter entleert, die neben dem Gleis angebracht sind. Aus diesen fällt sie ebenfalls selbsttätig auf ein Becherwerk, das sie zum Hochbehälter befördert, der über dem Kessel gelagert ist. Aus dem Hochbehälter gelangt sie durch Schütttrichter wieder selbsttätig auf den Rost, wobei die jeweils verbrauchte Kohlenmenge auch wieder selbsttätig gewogen und registriert wird. Auf dem ganzen Wege also von der Grube bis auf den Rost der Dampfkessel, wird die Kohle von keiner Hand berührt. Erst wenn die unverbrennlichen Überreste als Schlacke entfernt werden, ist wieder ein Bedienungsmann erforderlich, der die Schlacke aus einem Trichter in einen Schlackentransportwagen abzieht und diesen Wagen in einen Behälter entleert, aus dem die Schlacke wieder selbsttätig mittels eines Becherwerks einem Hochbehälter zugeführt wird. Aus diesem wird sie nach Bedarf in die Kohlentransportwagen abgezapft, die sie bei der Rückfahrt zur Grube wieder mitnehmen, damit sie dort als Bergversatz Verwendung findet. Es ist geplant, auch den Transport der Schlacke zum Schlackentrichter zum Hochbehälter selbsttätig einzurichten, so dass dann der gesamte Kreislauf von der Kohle aus der Grube bis zur Rückfahrt der Schlacke in die Grube selbsttätig erfolgt.

Die Kohle wird auf den Rosten mit Hilfe von Unterwind auf sogenannten Plutorosinen, die eine gegensätzliche Bewegung der einzelnen Rostteile gestatten, um das Backen der Kohle auf dem Rost zu vermeiden, verfeuert. Die heißen Gase streichen durch die Rohrbündel der Steinkessel, geben dort ihre Wärme zum großen Teil ab, wobei gleichzeitig noch ein Überhitzer zum Trocknen des erzeugten Dampfes geheizt wird, gehen dann durch Vorwärmeanlagen, um die überschüssige Wärme zur Vorwärmung des Kessel-speisewassers auszunutzen und werden schließlich durch Saugzugventilatoren ins Freie befördert. Typisch ist für diese Feuerungsart das Fehlen der sonst üblichen großen Schornsteine. Der in den Kesseln erzeugte Dampf wird durch starke Rohrleitungen den vier gewaltigen Dampfturbinen zugeführt, die er in Umdrehungen von 1000 in der Minute versetzt. Die Dampfturbinen sind unmittelbar gekuppelt mit den großen Stromerzeugern, die vollkommen gekapselt gebaut sind. Nur das dröhrende Geräusch und das Erzittern des Fußbodens lässt den Beschauer fühlen, welch' gewaltige Kräfte in Bewegung gesetzt werden. In den Stromerzeugern wird einfacher Wechselstrom von $16\frac{2}{3}$ Schwingungen in der Minute erzeugt, mit einer Spannung von 3000 Volt. Der Strom wird zu Transformatoren geleitet, wo die Uiformung auf die Übertragungsspannung von 80 000 Volt erfolgt.



Triebwagenzug

Mit dieser Spannung wird der Strom durch in Säulen eingebaute Schalter von gewaltigen Abmessungen den Fernleitungen zugeführt, die das Kraftwerk mit den Unterwerken verbinden. Die Betätigung dieser Schalter sowie die Regelung der Maschinen des Kraftwerks geschieht von einer einzigen Stelle aus, von der Schaltbühne, mittels elektrischer Hilfseinrichtungen. Dort lassen sich auch durch Meßinstrumente, die zum Teil mit Registrierung versehen sind, der Zustand des Stromnetzes und etwaige besondere Vorkommnisse beobachten.

Die Stromverteilungsanlagen bestehen aus den Fernleitungen, die den Strom vom Kraftwerk zu den Unterwerken leiten, den Unterwerken, in denen der Strom auf die Fahrdrähtspannung umgeformt wird und schließlich den Fahrleitungsanlagen, die den umgeformten Strom den einzelnen Fahrzeugen zuführen. Die Fernleitungen bestehen aus Kupferseilen, von denen je zwei die Hin- und Rückleitung eines Leitungssystems bilden. Es sind zwei Leitungen vorgesehen, um im Falle von Schäden an der einen den Betrieb aufrecht erhalten zu können. Die Leitungen sind möglichst gradlinig quer über Land vom Kraftwerk zu den Unterwerken geführt. Sie sind an großen eisernen Masten unter Zwischenschaltung von einer Anzahl Hängeisolatoren, von denen bei der hohen Spannung fünf in einander geschaltet sind, befestigt.

Die Fernleitungen werden durch die Unterwerke hindurchgeführt, in denen die für den betreffenden Unterwerksbezirk erforderlichen Leistungen aus ihnen entnommen werden. Diese Strommengen werden durch Transformatoren nun in der umgekehrten Weise wie im Kraftwerk umgeformt, da die hohe Spannung von 80 000 Volt für die Lokomotiven und Fahrleitungen nicht ohne weiteres brauchbar ist. Die Spannung, mit der die elektrische Arbeit den Fahrzeugen zugeführt wird, muß einerseits hoch sein, um beträchtliche Entfernungen damit überwinden zu können, sie darf andererseits nicht zu groß sein, weil man sonst auf der Lokomotive und in Tunneln sowie unter Brücken die nötigen Isolationsabstände gegen Erde nicht erreichen könnte. Sie ist daher zu 15 000 Volt festgesetzt worden. Auf diese Spannung formen die Unterwerkstransformatoren die elektrische Arbeit um. Durch selbsttätige Schalter wird sie dann den einzelnen Fahrleitungsschnitten zugeführt. Diese Schalter lösen für den Fall, daß draußen auf der Strecke ein Kurzschluß eintritt, selbsttätig aus und machen damit die Streckestromlos, bewirken also, daß ein solcher Unfall keine weiteren Folgen nach sich ziehen kann.

Die Leitungsanlage für die Stromzuführung für die Lokomotiven erfordert besondere Ausbildung, da es sich hier darum handelt, große elektrische Arbeitsmengen von einem mit großer Geschwindigkeit unter den Leitungsdrähten sich fortbewegenden Fahrzeug aus den Drähten zu entnehmen. Diese Stromzuführungsdrähte müssen daher möglichst horizontal und gleichmäßig liegen, weil sonst die Stromabnahme bei großen Geschwindigkeiten unmöglich sein würde. Deshalb hängt man den aus Kupfer bestehenden Fahrdräht in kurzen Abständen an einem darüber gespannten Tragseil auf. Hiermit wird gleichzeitig erreicht, daß man die Tragkonstruktionen für die Fahrleitung in verhältnismäßig großen Abständen voneinander aufstellen kann. Es kommt nun vor, daß durch irgendwelche Einflüsse Schäden an der Fahrleitung auftreten, die zu einem Kurzschluß führen können. Bei diesen Kurzschlüssen treten überaus große Ströme auf, da die ganze Kraftwerksleistung das Bestreben hat, auf diesen Kurzschluß zu arbeiten. Man muß sie daher so schnell wie möglich ausschalten und das geschieht durch die oben erwähnten selbsttätigen Schalter. Es muß nun verhindert werden, daß durch diese selbsttätige Ausschaltung die ganze Strecke stromlos wird. Man unterteilt deshalb die Fahrleitung in eine Anzahl Abschnitte, die je für sich aus den Unterwerken gespeist werden. Bei Auftreten eines Kurzschlusses in einem Abschnitt wird dann nur dieser Abschnitt vorübergehend gestört. Durch gute telephonische Verbindungen und besondere, auch mit Kraftwagen ausgerüstete

Störungstrupps wird dafür gesorgt, daß solche Fehlerstellen schnell aufgefunden, eingegrenzt und ausgebessert werden. Die Fahrdrähte müssen ziemlich straff gespannt sein, da sie infolge der Längenänderung, die bei Änderung der Temperatur in ziemlich beträchtlichem Maße auftritt, ihre Zugspannung verändern würden. So werden sie in Abständen von etwa 1 1/2 Kilometer durch Gewichte gespannt. Zur Rückleitung des aus den Fahrdrähten entnommenen Stromes nach dem Unterwerk werden die Fahrleitungen bemüht, die zu diesem Zweck miteinander verbunden sind.

Wir hatten oben gesehen, daß die Unterwerke den Strom mit einer Spannung von 15 000 Volt den Fahrdrähten zuführen. Diese Spannung kann auf der Lokomotive nun auch noch nicht ohne weiteres verwendet werden. Sie wird daher auf der Lokomotive durch einen Transformator nochmals herabgesetzt und zwar so, daß man verschiedene hohe Spannungen dem Motor zuführen kann. Da die Umdrehungszahl sich mit der Höhe der Spannung ändert, wird durch diese Spannungsveränderung gleichzeitig die Geschwindigkeit der Lokomotive geregelt. Der Motor entwickelt bei Zuführung niedriger Spannung geringe Geschwindigkeit und hohe Zugkraft, also Verhältnisse, die für das Anlaufen günstig sind. Je größer die Geschwindigkeit wird, desto geringere Zugkraft ist erforderlich. Durch Erhöhung der Spannung erreicht man also erhöhte Geschwindigkeit des Zuges. Die Veränderung der Spannung wird vom Führerstand aus durch Drehen eines Handrades besorgt.

Die Bauart der elektrischen Lokomotiven ist den einzelnen Verwendungszweigen angepaßt. Auf den schlesischen Gebirgsbahnen laufen zwei Arten von Personenzuglokomotiven, eine für den schweren Personenzugdienst auf der Hauptstrecke und eine für den leichteren Dienst auf den Nebenstrecken. Ferner sind zunächst zwei Arten von Güterzuglokomotiven vorhanden. Die Personenzuglokomotiven sind für eine Höchstgeschwindigkeit von 90 Kilometer in der Stunde, die Güterzuglokomotiven für eine solche von 50 Kilometer in der Stunde gebaut. Entsprechend dem gebirgigen Charakter der Gegend sind die Lokomotiven sehr kräftig konstruiert, die schweren Personenzuglokomotiven besitzen vier Treibachsen, die Güterzuglokomotiven deren sechs. Der Arbeitsvorgang in den elektrischen Lokomotiven ist überall der gleiche. Der elektrische Strom wird durch scherengestellartige Stromabnehmer, die mit Preßluft an den Fahrdräht gedrückt werden und deren Scherengestell ihnen erlaubt, jeder Höhenänderung des Fahrdrähts schnell und leicht zu folgen, abgenommen. Er geht dann durch das Lokomotivdach, in die sogenannte Hochspannungskammer, die selbsttätig verriegelt ist, solange die Stromabnehmer an der Fahrleitung liegen. In dieser Hochspannungskammer befindet sich der Hauptschalter, mit dem die Lokomotive ein- und ausgeschaltet wird. Von diesem Schalter aus geht der Strom zu dem Transformator, indem er von der Fahrdrähtspannung von 15 000 Volt auf die jeweils für den Motor erforderliche Spannung umgeformt wird. Von dort geht er zur Schiene und fließt durch diese zum Unterwerk zurück. Die von dem Transformator gelieferte Unterspannung wird nun dem Motor zugeführt und leistet dort ihre Arbeit.

Der elektrische Betrieb auf den schlesischen Gebirgsbahnen hat bisher noch nicht voll durchgeführt werden können. Die Ursache liegt darin, daß auch heute noch, zum Teil infolge des Einbruchs der Franzosen in das Ruhrgebiet, ein großer Teil der in Auftrag gegebenen Lokomotiven nicht geliefert worden ist. So stehen dem elektrischen Betriebe bisher erst 28 Lokomotiven zur Verfügung, während 47 noch der Ablieferung harren. Von den schweren Personenzuglokomotiven für die Hauptstrecke ist gar erst eine einzige angeliefert, 17 davon sind noch im Bau. So kommt es, daß nicht selten noch das Dampfroß aushelfen muß, um den Betrieb aufrecht zu erhalten. In nächster Zeit steht die Ablieferung weiterer Lokomotiven zu erwarten, so daß

Ende 1923 mit der vollen Durchführung des elektrischen Betriebes gerechnet werden kann.

Es dürfte nun interessieren, wie die Reichseisenbahnverwaltung sich die weitere Gestaltung des elektrischen Bahnbetriebes denkt. Bei der Eröffnung des Stuttgarter Hauptbahnhofs, die im Oktober 1922 erfolgte, hat der Reichsverkehrsminister sich über die Pläne der Reichsbahnverwaltung geäußert. Er hat darauf hingewiesen, daß der Friedensvertrag Deutschland gewaltige Steinkohlenlager im Westen und Osten geraubt habe, daß ferner die Lieferung

Augenblicklich befinden sich in Bayern bereits große Streckenabschnitte in der Umwandlung des Betriebes, so die Linien München—Partenkirchen, München—Rosenheim—Salzburg und Rosenheim—Kufstein, München—Regensburg und die Holzkirchener Linien. Geplant ist, den elektrischen Betrieb der bayerischen Linien, der sich auf das Walchenseekraftwerk stützt, bis Hof auszudehnen. Die Reichsbahn besitzt dann außer dem elektrischen Betrieb der Wiesenthalbahn in Baden, der nur lokale Bedeutung hat, ein großes elektrisches Bahnnetz in Bayern, in Mittel-



Bad Warmbrunn. Nach einem Steinruck aus dem Anfange des 19. Jahrhunderts.

an Reparationskohlen die für Deutschland verfügbaren Bestände noch weiter vermindert, so daß in großem Umfange englische Kohle eingeführt werden muß. Die Deutsche Reichsbahn, die beim Dampfbetrieb auf die hochwertigste Steinkohle angewiesen ist und etwa ein Zehntel des gesamten deutschen Steinkohlenverbrauchs für sich in Anspruch nimmt, dürfe daher nicht säumen, zu anderen an diesem kostbaren Gut sparenden Betriebsformen überzugehen. Dafür sei die Elektrizität in erster Linie berufen. Er sei daher entschlossen, trotz der schwierigen Finanzlage den Übergang zum elektrischen Betrieb mit allem Nachdruck zu fördern.

deutschland bei Leipzig und das schlesische Gebirgsbahnnetz. Es wird beabsichtigt, diese vorsätzlich getrennten Netze zu einem einheitlichen Betrieb durch Ausbau der dazwischen liegenden Bahmlinien auszugestalten. Es kommen daher in Frage die Hauptlinien: Breslau—Liegnitz—Görlitz—Dresden—Leipzig, Leipzig—Berlin und Leipzig—Hof—München. Wann diese Pläne verwirklicht werden können, wird von der Entwicklung der politischen und wirtschaftlichen Lage in naher Zukunft abhängen; hoffentlich gelingt es, sie zur Durchführung zu bringen zum Nutzen unseres schwer geprüften Vaterlandes.

Die Bezugsgebühren des „Wanderer“

haben befragt: Im August 50000 Mark
„ September 100000 „

ab 1. Oktober 10 Pf. Grundgebühr × Schlüsselzahl 21000000

Wir bitten, sofern das Bezugsgeld nicht bereits an den Briefträger oder an den Verlag gezahlt wurde, die evtl. noch **ausstehenden Bezugsgelder bis zum 10. d. Mts.** auf unser **Postcheckkonto Breslau 31151** einzuzahlen. Die Annahme der Zeitschrift verpflichtet rechtlich zur Bezahlung des Bezugspreises. Nach dem 10. Oktober wird der fällige Bezugspreis einschl. der entstandenen Spesen durch **Postnachnahme** eingezogen. Infolge der hohen Portospesen werden besondere Rechnungen nicht mehr übersandt.

WILH. GOTTL. KORN / ZEITSCHRIFTEN-ABTEILUNG / BRESLAU 1

Die seltsame Bergfahrt des Martin Silinius.

Eine Erzählung aus dem Riesengebirge von Hermann Gebhardt.

(Fortsetzung.)

Der Puppenmacher aber hatte einen mächtigen Sack herbeigewuchtet und entnahm ihm gesammelte Wurzeln aller Art, die er sorgfältig prüfte und mit einem scharfen Messer bearbeitete. Martin sah, wie aus jedem Alträuchchen ein zierliches, kleines Menschenherz entstand. Als deren eine Anzahl fertiggestellt waren, wählte er aus dem Haufen Puppen, die am Boden lagen, eine bereits fertige aus und schob ihr eins der Herzchen unter das Nieder, peinlich ausprobierend, ob es auch das passende sei. Dazwischen plauderte er mit dem Gaste, der trotz seiner Müdigkeit sich keins seiner Worte entgehen ließ.

„In den Wurzeln steckt die ganze Kraft . . . immer die tiefsten sind die besten, wenn sie nicht gerade in den Sumpf geraten und faulen . . . da gehen sie ein, und die Kraft ist weg . . . Früh im Dustern muß man sie rausgraben . . . hernach haben sie kein rechtes Leben mehr, keine Frische . . . und ohne ein rechtes Herz geht's einmal nicht . . . freilich, manchmal will's nicht gleich hineinpassen . . . entweder ist der Balg zu eng, oder er ist zu weit . . . Ist er zu weit, pack ich's in Watte und stopf's fest, damit's nicht zu sehr flappert . . . Es glückt einem halt nicht eins wie's andere . . . Und den andern spannt's mitunter ein wenig . . . besonders im Frühling, wenn's dann quillt vor Saft . . . da hab' ich schon Kummer und Sorge genug gehabt . . . auf einmal gibt's einen Knall, und da hat man die Bescherung . . . dann flennen sie mir was vor, und ich soll's wieder leimen . . . meistens geht's nicht mehr . . . da ist's halt aus mit der Herrlichkeit . . . denn ein neues Herz in einem alten Balg, das taugt erst recht nicht . . . eins muß mit dem andern alt werden, das Herz mit dem Balge, der Balg mit dem Herzen . . . Nein, nein, jeder muß damit zufrieden sein, wie ich's ihm zusammengepaßt habe . . . ich versteh mein Handwerk, bin ja alt genug . . . bei manchem hab' ich's fast zu gut verstanden, weißt du . . . es gibt Käuze, bei denen flappert's immer mehr da drin, je älter sie werden . . . über die möcht man heulen und lachen zugleich . . . hohohu . . . haha!“

„So etwas hat mir noch niemand von Puppen erzählt,“ bemerkte Martin, „fast möchte ich eine davon besitzen.“

Der Alte blinzelte ihn von der Seite an.

„Soso . . . möchtest du? . . . und auch . . . hm . . . ein wenig spielen mit ihr, wie? . . . hm . . . da schau her . . . hab' grad eine in der Mache . . . das wär' was . . . nur: ich hab' noch kein Herz für sie gefunden . . . aber schau . . . ein schmuckes Ding, nicht wahr? . . . hohohu . . . haha.“

Und er nahm eine Puppe auf und zeigte sie vor Martin hin. Der riß verwundert die schläfrigen Lider auf: kohlschwarze, verträumte Augen, langes, kupferrotes Haar, ein etwas eigenümlicher Zug um den Mund — im ganzen aber ein sanftes Madonnenköpfchen, das einem Künstler Ehre gemacht hätte.

„Ein Luderchen wird das, sag' ich dir, wenn ich das rechte Herz nicht für sie finde . . . Sieh dir den Haarschopf an! Daher stammt er“ — dabei wies er mit dem Zeigefinger auf seinen eigenen Kopf — „ausgefäumte!“

Martin fühlte sich merkwürdigerweise von der rothaarigen Puppe ebenso angezogen, wie abgestoßen; da sie, wie er meinte, ein nur halb gegliedertes Werk ihres Meisters war, schwieg er dazu; denn haben möchte er sie nicht und hoffte, sein Wirt werde ihm eine andere zeigen, die ihm restlos gefallen möchte. Aber er täuschte sich. Der Rotbart langte jetzt nach der Laterne, die überm Tische hing und leuchtete seinem Gaste empor in die Schlaftimmer. Ohne sich hier weiter umzusehen, tappte er sich in dem flackernden Lichtschein zum Bett, das nach sauberer, frischer Wäsche duftete, und sank, kaum daß der Alte von dannen gestapft war, in einen traumlosen, erquickenden Schlaf.

Ein sanftes, stilles Schummern umfloß ihn, als er erwachte. irgendwoher kam eine Ahnung von Licht, das als schwacher Reflex um den Rand einer Vase lief, in der er einen Strauß

Bergblumen erkannte. Allein noch schlaftrunken, fielen ihm die Augen wieder zu. Doch glaubte er im Halbdämmer ein schwaches Geräusch zu vernehmen. Gleich darauf drang es ihm hell durch die geschlossenen Lider, und als er nun auffah, bot sich ihm ein Bild von unbeschreiblicher Anmut. In der halbgeöffneten Tür stand, den blonden Scheitel ganz von Sonne überströmt, ein barfüßiges, schlankes Mädchen, das ihn aufmerksam zu betrachten schien. Martin rührte sich nicht. Er kostete den ganzen Liebreiz der Erscheinung durch den Vorhang der gesenkten Wimpern aus und atmete tief und gleichmäßig wie ein Schläfer. Nun benerkte er, wie in dem Streifen Sonne, der durch den Türspalt herein fiel, der Schatten ihres Fußes sich bewegte. Doch merkwürdig, dieser wuchs und wölkte sich empor. Plötzlich ward er zu einem Felsblock, der auf einer Wiese lag. Martin hatte die Empfindung, das sei der Mittagstein, auf den er sich eben zur Rast niederlegen wollte. Da vernahm er eine jämmerlich quarende Stimme; er sah den Stein wie ein große Kröte davon hüpfen und erkannte in ihm den Buckligen. Mitleidig lief er hinter ihm drein. Der aber riß mit unglaublicher Kraft einen arnoldischen Ast aus dem Knieholz und holte wütend gegen ihn zum Schlag aus. Er wich aus, stürzte aber über irgend einen Gegenstand, der in Scherben ging, und sah über sich das verzerrte Antlitz der rothaarigen Puppe mit dem Madonnengesicht. Gewaltsam stieß er sie von sich. Da stand auf einmal der Riese vor ihm, blickte ihn mit seinem rechten Auge durchdringend an und sagte: „Du hast dir ja dein Herz zerbrochen.“ Da wußte er sich vor unsäglichem Web nicht mehr zu fassen und fing bitterlich an zu weinen.

In der Tat mußte er sich beim Erwachen die Tränen von den Wangen wischen. Zugleich aber fühlte er auf seiner Stirn die leise Lieblosung einer Hand. Dann sank sein Blick — und mit ihm sein Herz — mitten in die blaue Unergründlichkeit zweier Augen.

„Mühmel!“ sagte er.

Und sie nickte und lächelte.

„Du bist traurig?“ fragte das Mädchen, das auf seinem Bettrand saß.

„Ein böser Traum, nichts weiter.“

„Du erzählst ihn mir, ja?“

„Du hast ihn eben fortgejagt; ich weiß ihn nicht mehr.“

„Ach und ich weiß gar nicht, was ein böser Traum ist.“

„Kind, wir im Tale drunter sind froh, wenn es nur Träume sind, die uns plagen.“

Sie streichelte seine Hände.

„Nun bist du wieder finster.“

„Es ist schon vorbei,“ sagte er.

„Ach, da plaudere ich hier und laß dich verhungern.“ Sie wollte sich erheben, aber Martin hielt sie an den Händen fest.

„Bleib, Mühmel — jetzt hungere ich nicht.“

„Doch! — Du weißt es nur nicht.“

Martin schwieg und forschte in ihrem Gesicht. Aber es war das eines Kindes.

„Wart, ich bring' dir Honig und frische Wecken herauf und ein Nänchen Milch.“

„Bringst du dir deine Wecken auch mit?“

„Ich will schon.“

Und sie schlüpfte hinaus. Martin kleidete sich rasch an und trat ans Fenster. Schon während er schloß, hatte das Mühmel die geblümten Vorhänge aufgezogen und es weit geöffnet. Vor sich sah er ein Stück besonnter Halde mit Knieholz und Steinen. Fern dehnten sich dunstige Hänge, ein Gipfel ragte darüber empor, auf dem noch ein paar rosa Wolkenbällchen schliefen. Die dünne, frische Luft trug Herdengeläut zu ihm herüber. Aus den Waldgründen drang das Rauschen rinnender Wässer. Diese Gegend des Gebirges schien Martin unbekannt. Er hatte sich gestern also doch verirrt. Aber was wollte das heißen? War

nicht sein Ziel ein — Stein gewesen, und wie lieblich hatte es sich gewandelt! Hatte ihm nicht sein scheinbar widerwärtiges Geschick gezeigt, daß Irrwege auch dahin führen könnten, wo es gut sein ist? Sollte man nicht überhaupt mehr sorglos sich dem Unwissen anvertrauen, anstatt am stolzen Ziele vielleicht mit schwerer Seele zu stehen, ermüdet an den wohlbekannten Weg zu sinken und sich sagen zu müssen: Was ist denn nun? Meinen Rätseln habe ich heraufgeschleppt, weiter nichts — mein Brot hätte ich auch im Tale essen können. Was ist denn das erreichte Ziel, wenn's drinnen weiterblutet wie von jeher? Wem aber sein Herz gesund ist, dem gefällt es auch wohl zwischen den begrenzten Helden der Niederung. Und woher kamen ihm denn immer und immer wieder diese inneren Lasten? Von unnützen Zielen, die ihn eitel machten, sie zu erzwingen. Und glaubte er, sie endlich mühsam erreicht zu haben, stand er — im höhnisch pfeifenden Nebel. Wie aber nun dies? War er nicht in die Irre gegangen? — Und unverhofft lohnten ihn warme Herberg- und lachende Sonne. Und er fand sich nicht zurecht in dem allen.

So war Martin Silinius: Auch das Hellste zermahlte seine Seele zu Düsternissen.

„Wenn du noch lang so sein stillhälst, wird's dich bald eingespinnen haben.“

Es war das Mühlme, das mit dem Morgenbrot hinter ihm stand.

„Guck da! Das rote Spinnel an deinem Rock; dreimal ist es nun schon herüber an dir.“

Sie nahm das Tierchen und tat es aufs Fenstersims. Dann legten sie sich einander gegenüber an das Tischchen, auf dem die Vase mit den Blumen stand und ließen es sich schmecken.

„Vorm Haus ist's noch zu frisch,“ sagte sie, „und in der Werkstatt sieht's zu wild aus. Großvater hat noch bis spät in die Nacht hinein Herzen geschnitten. Der Kleine sagt, er sei schlechter Laune gewesen, weil er für die Rothaare noch keins fertig gekriegt habe. Nun ist er vor Sonnenaufgang schon wieder hinab in den Gulengrund, Wurzeln graben. Die Puppe hat er mitgenommen.“

„Was hat er denn mit ihr vor?“

„Ah, das weiß ich auch nicht so recht. Wahrscheinlich hat er sie satt und wirft sie, wie sie ist, irgendwo an den Weg; da mag sie laufen wohin sie mag.“

„Das ist felsam.“

„Mit solchen macht er's immer so, weil er die Lust daran versiert.“

„Da könnte man ihr wohl begegnen?“

„O ja — gewiß — man könnte wohl, doch — du wirst ihr nicht begegnen, Martin Silinius — nicht wahr, du wirst nicht — du wirst ihr aus dem Wege gehen, wenn du sie siehst nicht wahr? Du — versprichst es mir, ja? Bitte, bitte!“

„Aber sag' mir doch Mühlme . . .“

„Sie hat ja kein Herz, Martin Silinius . . . sie ist eine Wilde.“

Bei all dem Merkwürdigen, was sich seit gestern abend um ihn herum begab, verwunderte er sich gar nicht darüber, daß sie seinen Namen wußte. Wie er nun sah, daß sich ihre Augen mit Tränen füllten wollten, zog er sie zu sich und ergriff ihre Hände

„Du zitterst ja, Mühlme.“

„Weil ich so Angst hab, du könntest sie lieb haben.“

„Ja, Mühlme, so sag' mir doch — hast du mich denn lieb?“

„Ja,“ sagte sie einfach.

Besangen schwieg er. Wie man süßen Wein genießt, durstig und zögernd zugleich, trank er das liebliche Mädchenbild in sich hinein. Doch er saß ganz still, als ob ihn diese Süße schwer mache; er berührte nicht einmal ihre Hände. Zwar brach Leidenschaft in ihm auf, gleich einer roten Feldblume im Juni, aber sie blieb fromm und kulthaft wie erste Liebe. Einmal hatte er den Wunsch, das Mädchen auf sein langes, schönes, blondes Haar zu küssen. Da begegnete er einer felsamen Ferne in ihren Augen und wagte es nicht, obwohl es eine freundliche Ferne war, die etwas von sommerlichen Kornweiten hatte, von hohen Bergen gesehen, eine Ferne, die still und leuchtend lockte.

„Du bist auch einer von den Steinträgern, ich sah es dir

gleich an,“ sagte das Mühlme auf einmal. Als Martin sie darauf fragend anblickte, nahm sie ihn bei der Hand und zog ihn zur Tür hinaus.

„Komm, ich erzähl dir's nachher.“

Auf der Treppe blieb sie plötzlich stehen und drängte ihre großen Augen ganz dicht unter die seinen.

„Versprich es mir —“

„Aber ich mag sie ja gar nicht leiden, Mühlme. Was soll ich mit der Puppe — und ich versprech dir auf alles, was du magst.“

Friedlich wie ein hingestrecktes Spielfäschchen lag die kleine Vaude im Bergsommerlicht, das mild und klar über die Hänge herunterfloß, als die beiden Hand in Hand wie zwei Kinder über den leise wehenden Rosen gingen, Martin mit großen, ein wenig ungelenken Schritten, das Mühlme mit leichten, schwelbenden Füßen, die hier über einen Stein sprangen, der im Wege lag, dort bei einem leise lachenden Rinnäläufchen holt machten, das sich kreuz und quer durch die Wiesenblumen schlängelte. Bald standen sie mitten in der Herde der braun und weiß gesleckten Rinder, deren Glocken in der dünnen Luft läuteten, als seien sie aus Glas geblasen. Drei kohlenschwarze Zicklein kamen faunisch herangetollt, um dem Mühlme ein paar Grasbüschel aus der Hand zu zupfen, die es ihnen hinhielt. Freundlich strich es einem Kälbchen über die breite Nase; das rieb den Kopf an seinem Arm und schaute dann blökend hinter den beiden drein. Weiter oben saß der Bucklige im Grase und blies auf seiner Flöte. Lachend fuhr ihm das Mädchen durch die struppige Mähne. Da lief der wagerechte Spalt unter seiner Schafnase immer mehr in die Länge und verwandelte sich in einen grinsenden Bogen, der nun gleich einer fröhlichen Festgirlande von einem Ohr zum andern hing.

„Du pfeifst ja heute wie ein Star im Frühling,“ sagte Martin zu ihm. Da geschah, was dieser gar nicht erwartet hatte: Der Angeredete setzte mit der ihm eigenen Gelassenheit die Flöte ab und erwiederte mit einem rührrenden Augenauffüllschlag.

„Die Welt ist lustig; Prinzessin Mühlme ist da.“

Das war eine lange Rede, dachte Martin. Verloren aber hestete sich jetzt sein Blick auf die malische Gestalt an seiner Seite. Prinzessin? — Armer Narr! Ging es ihm durch den Kopf. Und er bat dem häßlichen Zwerge im Stillen den kleinen Groll ab, dessen er sich bei seiner ersten Begegnung mit ihm nicht völlig hatte erwehren können. Der Schatten eines Mittagwölkchens huschte lautlos über die Wiesenlehne. Martin sah ihm nach, bis er, einem großen dunkelblauen Vogel gleich, drunter über die stillen Tannen dahinstrich. Viel später, als er, den Kopf ins Moos gebettet, am Ufer eines tosenden Baches neben dem Mädchen im sonnigen Hochvalde lag, fiel ihm ein, daß jenes Wölkchen das einzige gewesen war, das an diesem unaussprechlichen Mittag über den blauen Brunnen des Himmels dagefegelt kam.

Sie waren miteinander bis in die Geröllhalde emporgestiegen, und hier hatte ihm das Mühlme auch die Geschichte von den Steinträgern erzählt. All die vielen Kloben, Blöcke und Platten, die kleinen und die großen, all die geborstenen Riesenschilder und verwitterten Felsnasen, die man über das ganze Gebirge verstreut vorfindet, seien gar nicht da oben gewachsen und geworden, wie man gewöhnlich anneme, sondern die Talsmenschen hätten sie kuschend herausgeschleppt, Stück für Stück, und sie oben abgeladen. Und wenn ihm, dem Mühlme, beim Kräutersuchen just einer begegnet sei, der gar so arg habenschnaußen müßten unter seiner Last, zu dem habe sie gesagt: Wer doch die dummen Steine ab, die du auf dem Rücken trägst! Zumeist habe er sie dann ganz verständnislos angesehen, weil er es gar nicht glauben wollte, daß er Steine trage und er sich auch nicht zu erinnern vermöchte, wann und von wem sie ihm aufgeladen worden seien. Mancher auch habe ihren guten Rat nicht für Ernst genommen, sondern irgend eine Narretei dahinter vermutet und sei unter groben Redensarten davongetrotzt. Die meisten aber hätten sich ihrer Last los und ledig gemacht. Sie selbst aber habe es jedesmal über die Maßen gefreut, wie die Verfeierten dann mit lautem Juchei auf- und davongesprungen seien.

Dann war ein Falter herangegaukelt, gelbgolden und seidig, als sei er aus den Strahlen der Sonne gesponnen, und hatte sich auf den einen ihrer nackten Füße niedergelassen.

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Nachrichten

Die Gründung der R.G.B.-Jugendherberge Neue Schlesischen Baude am 8. Juli 1923.

Wer in der Stille des Sonnabendabends zur Neuen Schlesischen Baude hinaufgestiegen ist, der fand dort oben in der traulichen, zu neuem Leben erstandenen Baude eine Schar fröhlicher Menschen. In festlich blumengeschmückten Räumen hatte sich hier der R.G.B. vereinigt, um nach langen Jahren in Rübezahls Reich einen frohen Baudenabend zu verleben. Der Bund, den der R.G.B. mit seinem Johlschen Frauenchor geschlossen, ist wirklich als eine selten glückliche Ehe zu bezeichnen, und dem Chor und seinem bewährten Meister gebührt Dank, daß er durch seine frohen Lieder diesen Abend zu einem so wohlgelungenen gestaltet hat, von ganzem Herzen. Frau Dr. Karre erutete durch ihre niedlichen Lieder stürmischen Beifall. Der kommende Sonntagmorgen galt einer ganz besonders kleinen Feier und führte im Sonnen glanze durch das Grün der dichten Tannenwälder immer neue Scharen fröhlicher Wanderer zu jener kleinen Jugendhütte, die im Sonnenglanz ihre neuen Gäste grüßte, um die Eröffnung dieses für unsere wanderfrohe Jugend geschaffenen Heimes in schlichter würdiger Weise vorzunehmen. Die Feier, zu der sich auch der Regierungspräsident mit drei Vertretern der Regierung und Vertreter des Landrats, der Gemeinde Schreiberhau, sowie der R.G.B.-Ortsgruppen Sagan, Petersdorf, Krummhübel, Schreiberhau und Hirschberg eingefunden hatten, wurde durch den Johlschen Frauenchor mit dem Lied: „Auf deinen Höhn, du mein liebes Vaterland“ eingeleitet. Professor Nase, als Vorsitzender des Hauptvorstandes des R.G.B. begrüßte die Erstgenannten und sagte allen, die dieses Werk für unsere Jugend bauen und schmieden hassen, herzlichen Dank. Nun sang das Lied: „O Täler weit, o Höhen“ vom Bergeshang ins tiefe, im Sonnenglanz ruhende Tal hernieder und leitete zu jenen Worten über, die der Schöpfer dieser neuen Herberge, Ulrich Siegert, an die Festgemeinde richtete. Er dankte, in erster Linie dem Baudenwirt, Heinrich Adolph, der in überaus entgegenkommender Weise seine Baude unserer Jugend zur Verfügung gestellt habe, dankte vornehmlich der Ortsgruppe Guben und ihrem bewährten Ernst Hoenicke für die vollständige Einrichtung des einen Herbergsraumes, der Regierung für die Förderung des Unternehmens, sowie jedem einzelnen, der das neue Heim bauen half. Insonderheit galt dieser Dank auch allen lieben Freunden jenseits der Grenze, die in alter Treue Herz und Hand weit öffneten. Mit einem Segenswunsch schloß der Redner seine von Herzen kommenden Worte, und nun brauste über Berg und Tal das Deutschlandlied, worauf Regierungspräsident Büchting dem R.G.B. Dank und Anerkennung für seine gemeinnützige Arbeit aus dem Gebiete des Jugendherbergswesens zollte. Mit den besten Wünschen für das neue Heim schloß der Präsident seine mit starkem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Mit dem Vortrage des Frauenchors „Wer recht in Freuden wandern will“ schloß die würdige Feier, worauf die Teilnehmer eine Wanderrung nach dem Reisträger unternahmen. Die Herberge besteht aus der Jugendhütte, einer kleinen Baude, die zwei Zimmer mit zehn Betten und einem Waschraum enthält, und einen urgemütlichen, traulichen Aufenthalt bietet. Die Herberge ist mit Wasserleitung, elektrischem Licht und Zentralheizung ausgestattet. Anmeldungen für die Herberge sind an den Baudenwirt zu richten. U. S.

Riesengebirge. Elgy-Kalender 1924. Görlitz,
F. Pitschmann.

12 fast durchweg gute Steinzeichnungen, welche die Kalenderblätter schmücken, sind

als Postkarten eingerichtet und können mühe los abgetrennt werden, so daß der Kalender über seinen eigentlichen Zweck hinaus gute Dienste leistet.

Bis es uns machtvoll erfüllt, daß wir lieb

haben

Dies herbe, mühselige Land, das unser ward
In Entbehrung und Arbeit.“

Von diesem Gedanken sind sie alle erfüllt, der Bergmann und Ingenieur, Buchdrucker und Redakteur, Fabriksarbeiter und Beamter, Lehrer, Student und Bibliothekar, alle die Werkleute des Ruhrlandes, die in diesem Buch als „die Wissenden und Tätigen des Geistes, die außer hinter den Dingen in der menschlichen Sehnsucht“ mit oft überraschender dichterischer Kraft und bildnerischer Formung von dem Lande künden, dessen Kreuz sie für ganz Deutschland tragen.

„Aber sie bleiben doch stolz und fest dabei,
Und aus ihren Herzen reißt sich ein Schrei
Lieber sterben,
Als mit dem Kreuz zu Boden sinken!
Und ihre verzweifelten Seelen trinten
Aus dir, Heimat, neue Kraft.“

Warmbrunn. Die Gesellschaft eines alten schlesischen Bades. Von Friedrich Andreæ. Warmbrunn, Leipzig 1923.

Der Verfasser, dem wir schon manchen wichtigen Beitrag zur Kulturgeschichte Schlesiens verdanken, analysiert auf das feinste das sehr komplizierte soziale Gebilde einer Badegesellschaft, um an der Hand der Überlieferungen über Warmbrunn zu zeigen, welche Rolle die einzelnen Faktoren der Gesellschaft in der Geschichte des ältesten und bis zur Mitte des vorigen Jahrhunderts tonnagenden Bades unserer Provinz gespielt haben. Von 1281, wo die Thermen zum erstenmal urkundlich erwähnt werden, bis ins 18. Jahrhundert hinein, gewährt die Überlieferung keinen wirklich intimen Einblick in das Leben und Treiben der Warmbrunner Badegesellschaft. Erst mit dem Aufkommen einer Literatur, die feinere Beobachtungen enthält, wie die Reisebeschreibungen, die schlesischen Provinzialblätter, die romanhaften Erzählungen, kann eine solche gesellschafts-psychologische Studie beginnen. Ihr zeitlicher Rahmen ist deshalb etwa die Spanne von 1775 bis 1850. Der Verfasser betrachtet zunächst die Badegesellschaft ihrer Nationalität nach. Er begnügt sich dabei aber nicht mit Feststellungen, sondern geht den Ursachen nach, wobei u. a. die geographische Lage Warmbrunns und sein guter Ruf als Heilbad von Bedeutung sind. Auf die Wirkung des Badens setzen die Kranken ihre Hoffnung. Der Badetag war gemäß dem Rastengeist der Zeit in adlige, bürgerliche und gemeine Stunden geteilt. Diese Badeordnung entsprach der geselligen Exklusivität der Stände, welche in Schlesien den Sturz des Ständestaates Preußen 1806 noch Jahrzehnte lang überdauerte. Nicht nur die ständischen, sondern auch die nationalen Unterschiede des Badepublikums ließen eine allgemeine Geselligkeit in Warmbrunn nur schwierig auskommen. Überdies fehlte bis 1800 in dem primitiven Bade so ziemlich alles, was für die Pflege der einfachsten Geselligkeit unbedingte Voraussetzung ist. Auch Unterhalt und Verpflegung ließen viel zu wünschen übrig. Trotzdem stieg der Besuch und immer mehr Eingesessene wurden in den Dienst des Bades gezogen. Neue Gewerbe entstanden, die alten Gebirgsindustrien stellten sich auf den Fremdenverkehr ein. Fahrende Leute, Glücksritter, Spieler, Artisten, Schauspieler besuchten das Bad. Fast alle bedeutenderen Schauspielertruppen Schlesiens machten in Warmbrunn Halt; eine Kurkapelle ist seit 1825 vorhanden, so daß auch Kunstbedürfnisse höherer Art ihre Befriedigung finden. Diese Andeutungen der Grundzüge vermögen naturgemäß nur einen schwachen Begriff davon zu geben, ein wie lebensvolles und festliches Bild aus der Geschichte des Riesengebirges die durch eine Reihe von zeitgenössischen Stichen und Stammbuchzeichnungen geschmückte Schrift vor uns erstehen läßt. Jeder Freund des Riesengebirges wird sie mit großem Interesse und hohem Genuss lesen.

Bücherschau

Deutschland. Eine Sonettenfolge von Robert Hohlbau. Bilder von K. A. Wilke. Reichenberg i. B., Brüder Stiepel 1923.

Das Buch, das wir im Aprilheft durch Abdruck zweier Sonette ankündigten, liegt nun wohlgelungen vor. Sein Umschlagbild ist sein Symbol: ein durch Dornen umschlungener sicher schreitender Jüngling trägt auf traut gepanzten, erhobenen Armen das wie aus Quadern gesetzte Schriftband „Deutschland“. In 30 Sonetten führt uns der Dichter im weiten Gebäude der deutschen Geschichte und Kulturgeschichte an bestimmte Gegenstände heran, die alle das eine bezeichnende Merkmal, typisch zu sein, an sich tragen. Das Typische bestimmte meines Erachtens die Auswahl. Deshalb durfte auch Deutsche Weihnacht, Der deutsche Gelehrte, Nürnberg nicht fehlen. Mit vollendetem Meisterschaft sind in den ganz engen Rahmen des Sonetts gewaltige Bewegungen („Bauernkrieg“), eine ganze Epoche, wie in dem frappierend als Gebäude empfundenen „Barock“ gespannt. Eine Fülle von Anregungen, gedanklicher Unterhaltung und innerster Freude vermittelt der Gedichtband. Und er sei auch vorzüglich allen denen Warmbrunnens, die heute unsicher geworden, fragen, was „Deutschland“ ist. Denn gerade der Begriff „Deutschland“ ist hier auf das kleinste ersicht. Sind doch die Dichter von jener Seher und Künster gewesen. Was dem Buch noch einen erhöhten Reiz verleiht, sind die jedem Sonett beigegebenen Bilder aus der fröhlichen und sicheren Feder K. A. Wilkes. Es sind nicht Illustrationen schlecht hin, sondern bildhaft gewordene Gedichte, die dem Leser einen eigenartigen Genuss verschaffen, der in der Wechselwirkung von Wort und Bild besteht. Einmal ergibt sich der Eindruck, als ob der Künstler mit dem Auge des Dichters sieht, ein andermal, als ob ihm das Sonett nur die Anregung gibt, zu eigenen Visionen („Meister Edart“, „Hus“, „Friede zu Osnabrück“). Auch der Verlag vereinigt sich mit dem Dichter und Künstler zu einer Höchstleistung. Alles in allem ist das Buch eine Herzstärkung, wie sie einem in dieser Zeit nur selten zuteil wird.

Muhrland. Dichtungen werktätiger Menschen. Herausgegeben von Otto Wohlgemuth. Essen, Baedeker 1923. G.-3. 4.

Der Herausgeber ist im Osten kein unbekannter mehr, seit F. Castelle auf ihn im 2. Heft des 1. Jahrganges der „Bergstadt“ aufmerksam gemacht und einige seiner Dichtungen herausgegeben hat. Wohlgemuth ist seit früher Jugend Bergmann. Aus seinem harten Beruf strömt ihm in Feierstunden reichste dichterische Kraft und starke bildnerische Anregung. An die Heimatscholle mit der Erdhaftigkeit des Blutes gebunden, verwachsen mit dem Leben der Industrie, ist dieser Bochumer Bergmann, Dichter und Maler berufen die Stimmen seiner Werkgenossen zu sammeln die in dem Buch aus dem Dunkel der Schächte der Glut der Hochöfen, dem Dröhnen der Fabriken, dem nervenzerstörenden Getriebe der Industriestädte zu dem deutschen Volk mahnend dringen. Er hat diese Stimmen zu Melodien wie „Landschaft“, „Menschen“, „Das Werk“, „Hinter den Dingen“, „Zwischen Nacht und Morgen“ zusammengeführt, so daß eine gewaltige Fuge „Heimat“ entstanden ist.

„Wie deine Liebe uns brennt, Urmutter Heimat!“

Tief horcht unser Sein in deine murmelnden Gründe,
Wo dein Wesen quillt, innig, unwandelbar,

R. G. V.

Bekanntmachungen

R. G. V.

Drogenhaus Hoffschmidt

gegr. 1876 Breslau 1 gegr. 1876
Ohlauer Str. 23

Parfümerie und Toilettenartikel

Maercker - Hüte

Das Wahrzeichen
der Preiswürdigkeit u. GüteFritz Maercker, Spezialhaus
für Herrenhüte
Albrechtstraße 21
(Nähe Hauptpost)

Elegante

Schirme
und
StöckeNeueste
ModelleSchweidnitzersitz
Ecke Junkern-
Ohlauerstr. 84 Ecke SchuhbrückeREISEARTIKEL
KOFFER — TASCHEN

Louis Pracht, Breslau

Ohlauer Str. 63, Christophoriplatz, Gegr. 1841

DETEKTIVBÜRO
A. MÜHLFEITH & CO.
BRESLAU, Ohlauer Straße 38Auskünfte . . . Ermittlungen
Beobachtungen . . . Stralsachen
Güter-ÜberwachungIa Referenzen! . . . Viele Anerkennungen!
Tag u. Nacht erreichbar. Tel. Ring 2961Der Hauptvorstand
und die Ortsgruppen

Nachrichten vom Gebirge.

Die Deutsche Baude auf der Schneekoppe ist seit dem 1. September geschlossen. — Am 2. September ist die zur Gemeinde Brüxberg gehörende Rübezahls-Schnurrbart-Baude abgebrannt. — Die auf der böhmischen Seite gelegene Wiesenbaude besteht seit 300 Jahren. — Mitte September wurden die hart an der Grenze sich abspielenden tschechoslowakischen Manöver beendet. Ihr strategischer Plan ging von der Annahme aus, daß ein deutsches Heer aus Schlesien in Mähren eingedrungen sei. Die imaginären Eindringlinge wurden selbstverständlich restlos vernichtet. — Das neue französische Konversationslexikon „Larousse Universel“ berichtet unter dem Schlagwort „Tschechoslowakei“ u. a. folgendes: „Dies ist ein Staat ohne physikalische, nationale oder religiöse Einheit; Das slawische Element stellt dort drei Fünftel der ganzen Bevölkerung dar, zerfällt aber in Tschechen, Slowaken, Ruthenen und Polen, welche einander wenig sympathisch sind. Die Tschechoslowakei ist hauptsächlich das Ergebnis politischer Kombinationen.“ — Infolge der Schikanen tschechischer Grenzbeamten ist es dringend geboten, bei Wanderungen das Überschreiten der Reichsgrenze ohne genügenden Ausweis zu vermeiden. — Kloster Grüssau ist in den Besitz der Benediktiner übergegangen. — In Tschöpsdorf bei Liebau ist ein Kohlenbergwerk im Entstehen. — Die Elektrifizierung der böhmischen Bahnstrecke Reichenberg-Tannwald soll geichert sein. — Auf der Strecke Hirschberg-Grünthal fanden Versuche mit schweren Güterwagen statt. — Am 16. September fuhr ein Motorradfahrer von Seidorf über Brotbaude, Schlingelbaude, Prinz-Heinrich-Baude nach dem Schlesierhaus am Koppenflegel. Möge seine Leistung „einzig“ bleiben. — Die Einweihung des Jägerdenkmals in Hirschberg findet am 14. Oktober statt.

In der Neuen Schlesischen Baude hat die Ortsgruppe Guben des R. G. V. eine Jugendherberge eingerichtet, die insgesamt 25 Lagerstätten in vier heizbaren, traulich eingerichteten Räumen enthält. Am 2. September fand in der Baude, in der sich eine große Zahl von Gästen — namentlich junge Bergwanderer aus Guben und Bautzen — eingestellt hatte, die Übergabe der Herberge an den Hauptvorstand der R. G. V. statt. Diese vollzog der Vorsitzende der Ortsgruppe Guben, Obersteuereinsektor Hoennede, worauf der Herbergsvater des R. G. V., Herr Ulrich Siegert aus Hirschberg, die wertvolle Gabe übernahm und mit herzlichen Worten Herrn Hoennede für seine zur Schaffung dieser neuen Einrichtung aufgewandte mühevolle Tätigkeit sowie der gesamten Ortsgruppe Guben für ihre Opferwilligkeit dankte. Professor Anderson aus Guben übermittelte die besten Wünsche des Alpenvereins, Stadtrat Horn die der Landesgruppe Sachsen des R. G. V. Dann hielt heitere Geselligkeit alles noch lange beisammen.

Ohlauer Straße 60 Schmuck, Uhren

Dogdf Tafelgeräte

Juwelier G. m. b. H. Kunstgewerbe
Schnellste Ausföhrg. alt. Wiederherstellungs- u. Neu-
arbeiten. Mäßige Preise. Gewissenhafte BedienungReise- u.
Sport-
AnzügeKaufhaus für Herrenbekleidung
Leo Nathan
Breslau

Neue Schweidnitzerstr. 6

DAS BESTE FÜR IHRE AUGEN

Moderne
Brillen,
Klemmer,
Lorgnetten.Gewissen-
haft, fach-
männische
Anpassung
beiRichard Heinrich, Optiker,
Neue Schweidnitzer Str. 14, Ecke Gartenstr.

EBbestecke

In Alpaka, Alpaka-
Silber und echt Silber.
Haltbare Wiederversilberung
und Reparatur abgenutzter EB-
bestecke und TafelgeräteCarl Weitz, Breslau 1
Junkernstraße 27/29Man findet doch
immer etwas als

Geschenk

im Kunstgewerbehaus
„Schlesien“, Junkernstr. 9

Neuanfertigung

Fehnmodehaus zum Pfau
Richard Weitz

Schmiedebrücke 55

Fernruf Ring 5359

Konserverung

Musikalien

jeder Art
Violin- u. Lauten-Saiten
Noten - Leihbibliothek

C. Becher

BRESLAU,
Schweidnitzer Stadtgrab, 13
(am Kaiser-Wilh.-Denkmal)

Haus- u. Küchengeräte

Solinger Stahlwaren

komplette Kücheneinrichtungen Eisen-Brandt

Fritz und Max Brandt, Breslau

Nikolaistraße 63a Ecke Neue Weltgasse

Thomas & Erner
Breslau
Am Rathaus 25
Jude - Henz - Baus

Spezialgeschäft für Damenkleiderstoffe

Kostüm-, Mantel-, Blusenstoffe und
Tüche - Samt- und Seidenstoffe

Herrenstoffe - Waschstoffe

Täglicher Eingang von Neuheiten
Musterversand nach außerhalb

**Sammelt
für das R.-G.-V.-Museum!**

Feinste Konfitüren

Aparte Geschenke

Gallewski
Oblauerstr. 65
Am Christopheriplatz

Gediegene Sportstiefel
1904
Goldene Medaille
Wilhelm Eckerf
Junkernstr. 22/24
BRESLAU
Lederauswahl - Maßanfertigung

Lüben (Schlesien). Die Zahl der Mitglieder der Ortsgruppe des R.G.V. hat sich im vergangenen Halbjahr erfreulich vermehrt. Es fanden allmonatlich Mitgliederversammlungen statt. Im März veranstaltete die Ortsgruppe ein glänzend gelungenes Fest. Im April fand ein Lichtbildervortrag "Das schöne Liegnitz" statt und im Mai ein Ausflug nach Carolath, teils mit der Bahn, teils im Motorboot. Die Fahrt in das Fliegerparadies am Oderstrom wird allen Teilnehmern unvergesslich bleiben. Für den Herbst ist eine Fahrt in Rübezahl's Reich geplant.

Dr. Anders.

Haselbach. Die hiesige R.G.V.-Ortsgruppe veranstaltete am 30. Juli im Gerichtsgefängnis ein stark besuchtes, wohlgelungenes Sommervergnügen. Das reichhaltige Programm wurde mit einer Begrüßungsansprache des Vorsitzenden eröffnet. Zwölf junge Damen des R.G.V. tanzten in entsprechenden Gewändern graziös einen niedlichen Schneeglöckchenreigen, der infolge des rauschenden Beifalls wiederholt werden musste. Ebenso fand der von allen Darstellern flott gespielte einattige Schwanz "Ein Morgenkaffee" den wohlverdienten Beifall. Den Höhepunkt der Vorführungen bildeten die von einem Bünzlauer Seminaristen-Vokalquartett zu Gehör gebrachten Liedervorträge ernsteren und heiteren Inhalts. Bei Tanz und Spiel blieben die zahlreichen Besucher bis in die frühen Morgenstunden vereint. Alles in allem darf die R.G.V.-Ortsgruppe mit Stolz auf den wohlgelungenen Abend zurückblicken.

Kantor Wörbs-Haselbach.

Vereinsberichte
bis zum 15. ten eines jeden Monats erbeten.


Sport-Ausrüstungen
A. Kuschbert
Breslau, Schweidnitzerstraße 1
Preislisten kostenfrei!

Automobile

HIELSCHER & AHRENT
Breslau 2, Tauentzienstraße 41
Telephonanschlüsse: Ring 6268 und Ohle 6420

EISENWAREN ALLER ART

ÖFEN * WERKZEUGE * HERDE

Eisen-Brandt

Fritz und Max Brandt, Breslau

Nikolaistraße 63a

Ecke Neue Weltgasse

M. BOCKSCH

PIANO-MAGAZIN

BRESLAU

TAUENTZIENSTRASSE 6

*

STEINWAY & SONS
GROTRIAN STEINWEG

Fritz Heinrich
Breslau * Hofjuwelier * Skolberg
Juwelen - Silber - Goldwaren
Spez. Perlenschmuck.

Josef Marx, Schneidermstr.

Tel. Ohle 1197 BRESLAU I Ohlauer Str. 36-37

Eingang nur Taschenstraße 1

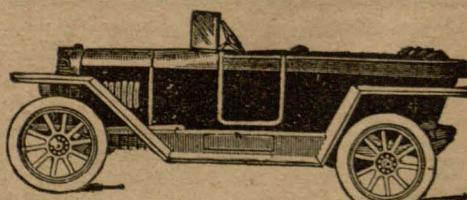
Anfertigung feiner Herren-Bekleidung
Damenkostüme — Breeches — Mäntel

**Sammelt
für das R.-G.-V.-Museum!**

Robert Neugebaur

Spezialhaus
für Farben, Firnisse u. Lacke

BRESLAU I, Reuschestraße 19
Gegründet 1850 — Fernspr. Ring 438



Echt Stonsdorfer Bitter.



Alleinige Fabrikanten: W. Koerner & Co. Cunnersdorf i. Riesengeb.
Ausgezeichnet durch Staats-Medaillen

Alte Schlesische Baude

bei Schreiberhau. Direkter Weg von Schreiberhau nach den Schneegruben. Schöne Fernsicht. Nachtlogis. Anerkannt gute Küche. Teleph. 250. Bes. M. Thomas.

AN- UND VERKAUF BÜCHER

besonders von und über Schlesien, alte Chroniken, Stiche u. Bilderschles. Gebirge. Antiquariat Zschau Hirschberg in Schles.

Nehmen Sie bitte
bei Anfragen und Bestellungen auf den „Wanderer“ Bezug

Sammelt für das R.-G.-V.-Museum!

Schluß
der Anzeigen-Annahme
für das November-Heft
am 15. Oktober

Wir zahlen

immer noch die höchsten Preise für Mauerpistolen 7,63 Parabellum und kleine Selbstladepistole, Jagdwaffen und Munition, Pistolenmunition, Prismengläser. Jede Anfrage für Sie lohnend.

Nachnahme gestattet:
Brüll & Co., Breslau
Matthiasstraße 88

Paul Keller sein Leben und sein Werk

Von Gustav W. Eberlein
Mit einem Bild Paul Kellers nach der Radierung von Peter von Halm

1.-10. Aufl. 345 S. In halbleinenband. Grundzahl 3,80

Die Grundzahl mit der Schlüsselzahl des Börsenvereins Deutscher Buchhändler in Leipzig (in jedem Buchladen zu erfahren) ergibt den Verlagsmarktpreis des Buches. Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Bergstadtverlag, Breslau 1, Schuhbrücke 84

Hampelbaude

Neu, im altschlesischen Stil erbaut. Elektrisches Licht, Bergquellwasserkreisung. Telephon Amt Krummhübel Nr. 17 Besitzer Geschwister Krauß.

Schützen Blumen des Gebirges!

Otto Moolz & Co.

Blücherplatz 17/18
Inh.: Albert Schneider

Vornehme Herrenbekleidung nach Maß

Damen-Kostüme Reitkleider Sportbekleidung Pelze

Schuhwaren

reell und preiswert

Jos. Kanjära
Höfchenstr. Nr. 61

Eig. Reparaturwerkstatt



Pianinos

Vogel & Sohn, Plauen
empfiehlt
Pianohaus

Carl Quantt
G. m. b. H.
Breslau 1

Ohlauer Straße 45

Reparaturen Stimmen

Verkaufsstellen des „Wanderer“ im Riesen- und Isergebirge

Agnetendorf

Paul Freyer, Buchhandlung
Fritz Weizle
W. Weizle
A. Pfennig

Altkemnitz

A. Bücker, Buchhandlung

Bad Flinsberg

A. Ley, Buchhandlung
F. Gelinek
Max W. Frömlberg
Dresler, Buchhandlung
E. Schmidt, (Isverlag)

Hermsdorf i. Riesengeb.

Geschw. Lis, Bahnhofsbuchhandl.
C. Kolbe

Hirschberg i. Schles.

Springer, Buchhandlung
O. Mierbach
H. Mende, Markt 32
A. Mende, Bahnhofsbuchhandlung
Kusche, Buchhandlung
H. Röbke
H. Schenner

Krummhübel

William Weizle
Max W. Frömlberg
Paul Straube
G. Gittler, Buchhandlung
Frl. Ansorge, Goldener Frieden
Frl. Olms, Villa Charlotte

Petersdorf i. Riesengeb.

O. Dold, Buchhandlung

Schmiedeberg i. Riesengeb.

Wilh. Kriebel
F. Pelz, Papierhandlung

Mittel Schreiberhau

P. Reichelt, Kolonialwarenhandl.

Ober Schreiberhau

H. Döslar, Buchhandlung
Geschw. Börmann
Dittmar, Papierhandlung
Max W. Frömlberg
Leo Kaudora, am Königsplatz

Warmbrunn

Max Leipelt
Elis. Schulze
Oswald Weisser
Wagner, Schloßplatz 4



Fritz Klein

Breslau

Diätenstr. 37

Schokoladen

Keks, Zuckerwaren

Spez.-Abt.:

Konfisuren

Juwelier

Eduard Klee

Inh. Hermann Ehlers

Breslau 1

Schweidnitzer Str. 43

Telephon Amt Ring 672

Postcheck-Konto 12097

Bankk.: Dresdner Bank

Filiale Breslau

*

Auskunftstelle

der

Ortsgruppe

Breslau

Prädikitus

feiner Likör
nach
Benedictiner
Art

Zu haben in allen ein-
schlägigen Geschäften

Gustav Seeliger G.m.b.H.
Waldenburg in Schlesien



Schmiedeberger Smyrna-Teppiche

Kauft man vorteilhaft bei

W. Ansorge, Schmiedeberg i. Rsgb.

Lagerbesuch lohnt!

Lagerbesuch lohnt!

Alle für die Redaktion bestimmten Zuschriften sind an Herr Dr. Herbert Gruhn,
Breslau 10, Michaelisstraße 91, zu richten.



Nimm auf die
Wandertouren

eine kleine

PHOTO- Kamera

mit!

Dies verdoppelt
Dein Vergnügen.

Fischer & Comp.
Photo-Großhandlung

Breslau 1, Taschenstraße 25

Telephon: Ring 178 und 4178
Telegramm-Adresse: Photofischer, Breslau

Schlesier des 19. Jahrhunderts

Namens der
Historischen Kommission für Schlesien

Herausgegeben von
f. Andreae, M. Hipp, O. Schwarzer, H. Wendt

In Halbleinen gebunden

Preis einschließlich Teuerungszuschlag zurzeit

Grundzahl 2,50 × Schlüsselzahl

76 Lebensbilder hervorragender Schlesier
aller Berufe und Stände, verfaßt von
74 namhaften Gelehrten und Praktikern,
mit 32 Bildnissen

Liebhaberausgabe

in größerem Format auf hochfeines, besonders starkes
Papier gedruckt und in Ganz-Künstlerleinen gebunden

100 nummerierte Exemplare

Verlagsbuchhandlung Wilh. Gottl. Korn
in Breslau

Teichmannbaude Führend. Hotel i. Riesen-
gebirge. Brückenberg.

Bei den
**teuren
Insertions-
Preisen**
müssen Ihre Anzeigen
**klein
aber
wirkungsvoll**
sein. Verwenden Sie deshalb
Klischees von
Schönhal's
Breslau, Reuschestr. 51
Tel: Ring 3844 u. 6548

Der „Wanderer“ ist das Bindeglied, welches alle Mitglieder des R. G. V. umschließt; ihn durch regelmäßigen Bezug zu unterstützen und ihn in Freunde- und Bekanntenkreisen zu empfehlen, ist Pflicht eines jeden Mitgliedes des R. G. V.